

Neuß-Grenenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.
Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Verantwortlicher Redacteur: **M. Hansen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Fruchtpreise zu Neuß am 26. Mai.

Weizen neuer 1. Qual.	17 40	Hafer neuer 1. Qual.	15 —
2. „	16 40	2. „	—
Landroggen neuer 1. „	14 —	Raps 1. Qual.	—
2. „	13 50	2. Qual.	—
Wintergerste 1. Qual.	—	Avel	—
Buchweizen 1. Qual.	—	Kartoffeln	4 —
2. „	—	Sen per 500 Kilo	36 —
		Hoggenstroh à 500 Kilo	20 —

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 46 —
Rübsöl per 100 Kilo schmelz 47 50
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 111 —
Kleien per 50 Kilo 5 40
Rübsöl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

CPC. Berlin, 24. Mai. Der Reichstag trat heute in die erste
Beratung der neuen **Brantweinsteuer-Vorlage** ein. Im Ge-
genlage zu den schwach besetzten Stühlen im Saale waren die Tri-
bünen fast bis auf den letzten Platz besetzt. Das Tribünenpubli-
cum mochte erwartet haben, daß sich die Verhandlung über die
von Friedrichstraße zurückkehren werde; diese Erwartung wurde aber
getäuscht.

Namens der verbündeten Regierungen leitete der preussische Fi-
nanzminister Dr. v. Scholz die Discussion mit einem längeren
Vorwort ein. Er betonte dieselbe als eine Monopolvorlage vom
März d. J. und brachte deshalb nicht noch einmal die Stellung der
Regierung ausführlich zu erörtern. Ueber die Nothwendigkeit, die
Einnahmen zu vermindern, und zwar auf dem Wege einer höheren
Bewertung des Brantweins, sei eine vollständige Uebereinstimmung
herbeigeführt. Die Regierung halte das Monopol für den besten
Weg und beharre bei dieser Ansicht trotz der Ablehnung von Seiten
des Reichstags. Um aber zu einem Zusammenwirken mit dem Reich-
tage die Hand zu bieten, sei die Regierung dem Fingerringe in jenen
Verhandlungen gefolgt, der sie auf eine Consumsteuer hingewiesen
habe, indem sie in einer Combination der Consumsteuer mit der
Maltzsteuer die Möglichkeit zur Regelung der Frage erblickte.
In anderen Staaten sei die Brantweinsteuer zwar beträchtlich höher,
als in dem jetzigen Vorlage der Regierung, allein man brauche die
Höhe nicht mit einem einzigen Sprünge zu erreichen, sondern könne
etappenweise vorgehen. Die Verbrauchssteuer solle vom Detailisten
erhoben werden, um die Production von der Controlle zu verheben;
beim Uebergange in den Detailhandel würden auch erst die großen

Gewinne beim Brantwein gemacht. Im Interesse der Landwirth-
schaft sei jedoch in dem Entwurf eine Reform der Maltzsteuer
vorgesehen; der Gesundheitsinteressen habe man bei dem rein steuer-
lichen Character der Vorlage nicht Rechnung tragen können. Zum
Schluß bittet der Minister mit Rücksicht auf die dringenden Bedürf-
nisse noch in dieser Session etwas Positives zu Stande zu bringen;
die Regierung werde es an Entgegenkommen nicht fehlen lassen.
Abg. Richter. Das Gesetz mülte eigentlich die Ueberschreit-
ungen „Gefeh zur Beförderung der Brantweinsteuer und des schäd-
lichen Genußes von Brantwein“, denn je höher die Steuer wird,
um so fufelhaltiger wird der Brantwein werden. Es würde nicht
unbillig sein, einen Theil dieser Steuer zur Errichtung von Trinker-
Asylen zu verwenden. Bei der Vorlage handelt es sich um eine reine
Einnahme von 180 Mill. Mark ergeben. Der Brantwein allein soll
nun eine Mehreinnahme von 189 Mill. Mark liefern. Von allen
Steuerbewilligungen seit 1879 haben die Kommunen nichts gesehen,
will man jetzt die Kommunen wirklich entlasten, so kann man ja
Communalsteuern auf Brantwein zulassen. Nun spricht man von
Preußen sind angeblich zur Bestimmung des Polonismus 100 Mill.
Mark für deutsche Colonien bewilligt; je mehr Geld der Reichstag
ausgibt, um so mehr wird er diese verfehlte Politik fördern. Die
ganzen neuen Reichsausgaben lassen sich durch eine Erhöhung der
Zuckersteuer ganz gut decken. Auch ist die jetzige wirtschaftlich schlechte
Zeit ganz ungeeignet zur Steuererhöhung, welche Consumartikel des
Volkes vertheuert. Ich bin auch ein Gegner der etappenweisen Er-
höhung der Brantweinsteuer, weil diese zur Speculation und Ueber-
produktion führt. Die vorgeschlagene Steuererhöhung ist auch nicht
ausführbar. Bedauerlich ist ferner die Aufrechterhaltung der Maltz-
steuer, welche die Kartoffelbrenner gegenüber den Kornbrennern
bevorzugt. Das ungeheuerliche aber ist die Contingentierung der
Brennereien, welche ein Kartoffelbrenner ermöglicht, Preisconti-
ngentierungen zu bilden und Monopolgesellschaften zu organisiren. Im
Monat der Session hält man den Reichstag noch mit einer solchen
schwierigen Vorlage auf! Warum hat denn der Reichstag nicht
eile? Kein Jahr ist so wenig geeignet die Steuer zu erhöhen, wie
das gegenwärtige. (Beifall links.)

Abg. v. Wedell. Ich will dem Abg. Richter auf alle seine
Ausführungen nicht antworten und verweise nur darauf, daß derselbe
bezüglich der Bedürfnisfrage die Frage der Schulnotation ganz außer
Acht gelassen haben. Wenn die Brantweinsteuer dazu die erforder-
lichen Summen liefert, werde die Unpopularität derselben schwinden.
Wenn ein Widerstand gegen ihre Lebenswürdigkeit am meisten
in unserm Interesse gelegen hätte. Und ersterer fügte er
hinzu: „Welche Zurückhaltung Ihnen obliegen würde, wenn
die Sache etwa jetzt schon — gleichviel ob auf Wahrheit,
einem Mißverständnis oder verunglücktem Betrug beruhend —
eine unliebsame Öffentlichkeit hier erlangt hätte — darauf,
Herr Lieutenant, brauche ich Sie wohl nicht weiter aufmerk-
sam zu machen!“

b. Ventwig verbeugte sich und war entlassen. Der Herr
Oberst würde sich hierauf vielleicht gewundert haben, wenn
er gesehen hätte, wohin von seiner Wohnung aus der erste
Weg des Lieutenants von Ventwig diesen führte. Herr von
Ventwig begab sich nämlich stehenden Fußes nach dem Hause
der Doctorin Lindenberger.
Hier empfing er auf seine Aufforderung, ihn bei Miß
Webster zu melden, von der sehr erregt und vielverheißend
gar nicht mehr hier wohne, sondern in das Hotel zum „Erb-
prinzen“ übergesiedelt sei.
Die Nachricht berührte den Offizier sonderbar: sie fiel ihm
sogar auf's Herz wie eine Bestätigung seiner schlimmsten Ver-
muthungen. Wie dem auch sei, sein Weg führte nunmehr in
den „Erbprinzen.“
Dabei verhehlte sich nun aber Lieutenant von Ventwig
keineswegs, daß er jetzt einen Schritt thue, welcher die Mög-
lichkeit seiner ferneren militärischen Karriere vielleicht schwer
erschüttern würde. Und dennoch zögerte er keinen Augenblick,
einen kaltsüßigen Muth, der ihn immer auf die Seite des
Wagnisses hintrieb, und der ihn jetzt dazu neigen ließ, der
Standesherr oder dem Standesinteresse die Ehre des Mannes,
der sich an eine Frau gebunden glauben darf, nicht aufzu-
opfern.

Noch immerhin ein Geheimniß, welches in der frühesten
Vergangenheit dieses schönen und charaktervollen Mädchens
wurzelte, gerade jetzt in höchst unerwünschter Weise sich aus-
drückte, drängte ihn — in diesem Augenblick schreite ich das
nicht, sondern reize eher noch die Lust am Widerstande. Ja
er war in einer solchen Aufregung heimlichen Trostes gegen
diese alberne gute Gesellschaft und gegen die Skrupel durch-
ich nicht aber, in Anbetracht der Quelle, aus welcher zunächst
noch unsere Nachrichten fließen, um einigen Aufschub jeder
weiteren Wahrheitsforschung, so lange, bis ich mich selber habe
informiren können.“
„Natürlich. Wir wollen nichts übereilen. Aber seien Sie
vorsichtig, lieber Ventwig.“ Der Oberst lächelte fein. Junge
Damen sind bekanntlich oft am unübersehblichsten dann,
wenn ein Widerstand gegen ihre Lebenswürdigkeit am meisten
in unserm Interesse gelegen hätte.“ Und ersterer fügte er
hinzu: „Welche Zurückhaltung Ihnen obliegen würde, wenn
die Sache etwa jetzt schon — gleichviel ob auf Wahrheit,
einem Mißverständnis oder verunglücktem Betrug beruhend —
eine unliebsame Öffentlichkeit hier erlangt hätte — darauf,
Herr Lieutenant, brauche ich Sie wohl nicht weiter aufmerk-
sam zu machen!“

und große Gefahren dem deutschen Brennereigewerbe bringe. Die
Commission werde diese Punkte und auch das gesundheitliche Interesse
ernst zu prüfen haben. Die positive Stellungnahme zu dem Gesetze
mülte die conservative Partei sich bis nach Abschluß der Commission's-
beratung vorbehalten.

Abg. Dr. Windthorst beklagt zunächst, daß das Haus nach einer
so langen, arbeitsreichen Session und bei einer Hitze, die das Denken
erschwere, genöthigt werde, eine so wichtige Frage zu erörtern. Viel-
leicht wäre es besser, die definitive Regelung bis zum Herbst zu ver-
tagen und einstweilen, wenn die Lage des Brennereigewerbes es er-
fordere, eine provisorische Maßregel zu schaffen. Zur Vorlage selbst
erkennt er das Bedürfnis nach Vermehrung der Einnahmen mit
Rücksicht auf die Lage der Einzelstaaten und der Kommunen an, des-
gleichen die Steuerfähigkeit des Brantweins, sowie die Nothwendig-
keit eines Schutzes für das Brennereigewerbe, auf dem leider in einem
großen Theile Deutschlands die ganze Landwirtschaft basire. Ob
aber die Vorlage die geeignete Form zur Lösung der Angelegenheit
sei, darüber sei in der Commission zu verhandeln. Jedenfalls wolle
das Centrum absolut nichts, was zum Monopol führe
kann; es wolle etwas Besseres in mäßigen Verhältnissen.

Abg. Dörschläger erklärt, daß die nationalliberale Partei die
Grundlage der Vorlage für richtig halte und auf diesen Grundlagen
das Gesetz zu Stande bringen möchte. Einzelheiten seien der Com-
mission'sberatung vorzubehalten; hier wolle er nur dem Wunsch
Ausdruck geben, daß die zwangsweise Reinigung des Brantweins
gesetzgeberlich Ausdruck finde. Eine Contingentierung der Brant-
weinbrennerei halte er nicht für nothwendig. Wenn die höhere Steuer
den Brantweinconsum vermindern würde, so sei das ein Vorzug.
Das Reich könne sich den Bedürfnissen der Einzelstaaten, namentlich
Preußens, nicht engherzig verschließen. Er hoffe, daß eine große
Majorität diese große Frage nicht nach engherzigen Gesichtspunkten
beurtheilen werde.

Hierauf wird die Debatte bis morgen vertagt.

CPC. Berlin, 24. Mai. Die heutige Sitzung des Abgeord-
netenhauses dauerte nur anderthalb Stunden, was mehr oder
weniger auch dem Umfange zuschreiben ist, daß die tropische Hitze
trotz aller Abkühlungsmaßnahmen, wie Aufstellen von Eisbüßeln und
Ventilation mit kalter Luft im Sitzungssaale wie in den übrigen
Räumen sich geltend macht.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung, zweite Lesung des Ge-
setzes zur Beseitigung der schwebenden Schuld
von 30 Millionen M., wird debattirt durch Annahme des Gesetzent-
wurfs erledigt. (In den Motiven dieser Vorlage wird auch der
„Sperre“ erwähnt. Die Beschlüsse des in Folge des Gesetzes
vom 22. April 1875, betreffend die Einstellung der Leistungen aus
Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen,
gebildeten Sammelcomit's von rund 15,000,000 M. sind nämlich in
Anspruch genommen worden, wenn die Generalschaften an den

lauchtiger Regimentscommandeure, daß selbst die allerdings
höchst unbehagliche Erinnerung an jene Scene beim Spazier-
ritt neulich, die jetzt erst wieder Bedeutung für ihn gewann,
selbst die Vision eines aus dem Staube der Landstraße auf-
tauchenden wüsten Bagabundenanfluges nicht vermochte, ihn
von seinem eigensinnigen Vorhabe abzubringen.

Die Nachmittagsstunden waren herabgekommen, als er
das Hotel betrat. Allerdings, Miß Webster logirt hier, seit
heute Vormittag. Sie bewohnt drei Zimmer des ersten
Stockwerkes, das „Ballonzimmer“ mit einbegriffen, dieselben
Zimmer, welche Baron Poll, der — scheinbar in Paris,
bei seiner neulichen Durchreise inne gehabt hatte. Ihr Be-
gleiter, der Herr, der sich zur Zeit nicht ganz wohl befand,
war im Gartenhause einquartirt worden.

Ventwig stieg bei den letzten Worten des dienstfertigen
Kellners, welche der eben hinzutretende Oberkellner gerade
noch gehört hatte. Mit einer majestätischen Armbewegung
wehte dieser den allzu redseligen Auskunftsgeber im schlotter-
nden Frack gleichsam hinweg und schickte sich an, in freund-
lich auffordernder Verabfassung dem Herrn Lieutenant ferner
zu dienen.

Der Herr Baron wünscht Miß Webster zu sprechen?
Werde sofort nachsehen. Wollen der Herr Lieutenant so lange
hier ins Besegzimmer eintreten?

Er ging und kam nach wenigen Minuten fast verlegen
zurück. Miß Webster bedauerte sehr, den Herrn Baron nicht
empfangen zu können. Sie sei noch etwas zu angegriffen
von der Ueberfiedlung, fügte der Oberkellner, dem die Höf-
lichkeit zur anderen Natur geworden war, aus eigener Er-
findung der für sein Gefühl zu knappen Bestellung des Fräu-
leins hinzu.

„Dann werde ich einige Worte schreiben,“ sagte Ventwig
nach kurzem Zögern. „Sie sind wohl so gut, die Beforgung
zu übernehmen. . . Ich werde hier auf Antwort warten.“
Im Besegzimmer war alles Nöthige vorhanden. Ventwig
schrieb nur wenige Sätze, couvertirte das Blatt und sendete
es in die Gemächer der jungen Dame.

Bergebens war auch dieser Versuch! Franziska wollte ihn nicht
sehen. Ventwig erhielt eine sehr verbindliche Bestellung; da
aber völlig ungewiß blieb, wie viel von dieser höflichen Um-
schreibung auf Rechnung des Oberkellners zu setzen sei, so
verlor der herbe Kern dadurch um so weniger von seiner
Bitterkeit.

Herr von Ventwig entfernte sich, aber nicht nach seiner
Wohnung. Er ging nach der Kaserne, in deren Stallungen
seine Pferde standen, ließ füttern und ritt hinaus.
Nach mehreren Stunden kam er zurück; der Braune war
schweißbedeckt und seine Flanken flogen. Als Ventwig abge-

Die Americanerin.

Erzählung von Sophie Jungbans.
(Fortsetzung.)

45) In dem Getriebe des Räderwerks, welches die jeweilige
gute Gesellschaft eines Ortes in der nöthigen Bewegung er-
hält, können auch sehr bescheidene Bestandtheile des Ganzen
manchmal hemmend oder fördernd derart einwirken, daß sich
von ihnen aus eine bedeutende Wirkung fortpflanzt.

Man erinnert sich vielleicht eines Vorhanges des Stuben-
mädchens Cina, welches zugleich bei den Töchtern des Hauses,
den Fräulein von Herber, Kammerjungferndienste verrichtete,
daß ihre jungen Wädchgen am nächsten Morgen beim Frisiren
aber Augen machen sollten!

Wie weit die jungen Damen ihre hübschen Augen aufhatten
bei dem sonderbaren Berichte der Hofe, das kommt hier we-
niger in Betracht als der Umstand, daß sich ihr Papa, der
General von Herber, noch am nämlichen Vormittage bei dem
Fürsten Altkich, dem Obersten des in der Stadt garnisontren-
den Dragoner-Regiments, melden ließ.

Die Herren hatten eine längere Unterredung, dann ver-
abschiedete sich der General. Bald nachdem er gegangen war,
trat nach militärischer Meldung der Ordonnanz der Lieutenant
Freiherr von Ventwig bei seinem Obersten ein, welcher, noch
während sein voriger Besuch bei ihm weilte, eine dahin zielende
Aufforderung an den Lieutenant hatte ergehen lassen.

Auch dieses Zwiegespräch nahm eine geraume Zeit in An-
spruch und mußte, den gehaltenen Mienen der beiden Männer
nach zu urtheilen, ziemlich ernst, theilweise sogar peinlicher
Natur sein. Eine gewisse Wärme und der Ausdruck einer
über das Vorgefundenverhältnis hinausgreifenden Sympathie
kam bei dem Obersten erst in den letzten Sätzen, die er äußerte,
zum Durchbruch.

„Ich wünsche uns Glück, daß Dank Ihrer Discretion die
Verhältnisse noch so liegen, Herr Lieutenant,“ sagte er, „und
daß uns zur völligen Remedur noch viele Wege offen stehen.
Selbstverständlicher Weise dürfen Sie bei Ihren Wünschen in
Betreff etwaiger Schritte, die zu thun wären, auf mein be-
reitwilligstes Entgegenkommen zählen. Nennen Sie mir die
Garnison, die Ihnen zuzugewandt wäre im Falle einer Verse-
zung. . . ich arrange Alles, so ungern ich Sie hier ver-
lasse. Da fällt mir ein: auch ein Commando zur Kriegsakademie
wird mir in der Kürze zur Verfügung stehen. Wäre Ihnen
das lieber als etwas Anderes? Würden Sie gern eine Zeit
lang in die Residenz gehen?“

„Sie sind sehr gütig, Herr Oberst,“ sagte Ventwig. „Dank

Hohestrasse Nr. 4.
m.
Schmuck.

Feuervergoldung,
ucksachen.

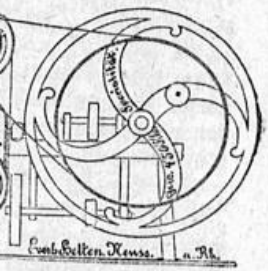
Pen und Preisregeln
Gelpenstein.
tag den 30. Mai:

Meter Leinen,
licht einladet
Wirth Weinholz.

Generalwasser
er Füllung.
g. Monbis Wwe.

Feinstes
zuer Olivenöl, Ge-
und weiß, Simber-
nirt rein, offerirt als
Gug. Monbis Wwe.,
Überstraße 106.

Stucc- und Dünge-
bei Friedr. Wifh.
ichel 10.



alle
griechener Del-
p. gef. holl. Leinöl,
nisse jeder Art,
und Fensterleder etc.

Monbis Wwe.,
erstr. 106.

Pfg. per Pfd.
sichen und Hächchen
vorzögl. zum Salat etc.
Jean Rappes.

nderwagen zu den
Bettstellen mit
agen, sowie sämt-
nd Polster-Artikel.
rath, Büchel 45.

Beschäft in Treib-
und Vindieremen-
innerung. Riemen-
erschiedenen Größen.
rath, Büchel 45.

es Kadensokal zu
sagt die Exp.

ender
Wirths- und Pri-
einem gut einget.
ft. Beding. sofort
Branchen erw. aber
nte Ref. nothw.
11 bef. die Exp.

Mann vom Lande
ntfischer od. Gärt-
ht. Entr. 1. Juli.

len gesucht.
Promenade 35.

Mädchen auf sofort
Trefelberstr. 65.

Auß fürchtet
betreffen wurde
onen, Schwindel,
slosigkeit, resp. an-
zufränden leidet,
e Ueber Schlag-
e Heilung, dritte
ffer, chem. Bandw.
m. Weisemann
ern, kostenlos und

der Bahn ist ein-
us 5 schönen Lust-
kleinem Garten,
W. f. d. E.

Quartalsessen nicht die den Anforderungen entsprechenden Baarmittel hatte.) Eine kurze Debatte knüpfte sich an die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Gewährung eines Præcipualbeitrags von 50,000,000 M. zu den Kosten des Nordostseecanals von Seiten Preussens.

Abg. Schmieding spricht sich für die Vorlage aus unter der Voraussetzung, daß dann auch der Rhein-Ems-Canal und der Oder-Spree-Canal die Zustimmung des Hauses finden wird.

Abg. Hanfmann (Landrath zu Londern) hebt in Verantwortung der Vorlage den Nordostseecanal als ein großes nationales Werk hervor, welches viel wichtiger sei als die beiden Binnenlandcanäle.

Abg. Otters (Norderdithmarschen) wünscht eine mit Wohlwollen ausgeführte Entschädigung der anliegenden Grundbesitzer und eine vorgängige Untersuchung darüber, ob eine Verstärkung der Deiche notwendig sei.

Minister v. Bötticher sichert diesen Wünschen Berücksichtigung zu und weist darauf hin, daß der Nordostseecanal, aber nicht minder auch die Binnenlandcanäle eine große nationale und wirtschaftliche Bedeutung haben.

Abg. Dr. Windthorst will heute für die Vorlage stimmen, dabei aber die Zukunft sich offen halten. Gegenüber dem Abg. Hanfmann bemerkt er, daß die beiden anderen Canäle, der schlesische und der westfälische, an Bedeutung dem Nordostseecanal völlig gleichstehen. Die Gründe für und gegen die Canäle seien bei allen dreien dieselben; dazu komme aber noch, daß, wenn bloß der Nordostseecanal gebaut werde, dieser den Engländern und anderen Nationen Vortheil verschaffe, die inländischen Interessen aber schädigen werde. Ein solcher Fehler würde sehr abstoßend gegen die Schutzpolitik für unsere inländische Industrie, und es sei wahrlich alle Ursache vorhanden, für die inländische Arbeit noch mehr, als bisher geschehen, zu sorgen.

Der Gesetzentwurf wird hierauf unverändert angenommen. Morgen Fortsetzung der zweiten Beratung über den westfälischen und schlesischen Canal.

Das Herrenhaus wird die nächste Sitzung am 7. Juni (Montag vor Pfingsten) abhalten. Darnach wird es möglich sein, die Landtags-Session noch Ende Juni zu schließen.

Berlin, 25. Mai. Die Kirchenvorlage hat, wie bereits gestern gemeldet, die königliche Sanction erhalten. An dieses historisch überaus wichtige Ereigniß knüpfte die „Germania“ folgende Betrachtung:

„So ist also die vierte Kirchennovelle, das erste wirkliche Friedensgesetz, gesichert. Zum ersten Male werden wieder 15 Paragraphen kirchenpolitischen Inhalts in unserer Gesetzsammlung stehen, über welche eine Verständigung zwischen Rom und Berlin stattgefunden hat, während die Gesetze der ersten Hälfte der siebenziger Jahre einseitig und im „Kampfe gegen Rom“ erlassen wurden, und die drei Novellen von 1880, 1882 und 1883 zwar auch schon hier und da Besserungen brachten, aber ebenfalls einseitig erlassen wurden und theils wenigstens ohne Rom, welches bei jeder dieser Novellen von den Regierungsvorgängen sich sagen lassen mußte, es habe kein Herz für die Noth der preussischen Katholiken, es habe nur Macht- und Welt Herrschaftsgedanken, die preussische Regierung aber, die Sorge mit warmem Herzen für ihre katholischen Unterthanen.“

Das Alles ist dieses Mal doch ganz und gar anders! Und in diesem Urprünge und in diesen Umständen eben so sehr, wie in dem weit bedeutenderen Inhalt, unterscheidet sich diese vierte Novelle wesentlich von den drei früheren. Wir nennen sie daher das erste Friedensgesetz, um mit dem letzteren Worte diesen Fortschritt auszudrücken, mit dem ersten aber zu sagen, daß nur der erste definitive Schritt zum Frieden vorliegt, sogar bezüglich der Kirchenfrage, geschweige denn erst bezüglich der Schulfrage. Vom wunderbaren Monat Mai, der die Herzen sonst weit und weit macht, flammen die Streitgesetze, die Gesetze des Un-

fluges war und nun über den weiten Kaiserhof schritt, sah er zurückblickend ein paar Kameraden kopfschüttelnd neben dem Pferde stehen, welches der Bursche eben sorgfältig abrieb, um es dann, in eine Dede gehüllt, hin und her zu führen.

Der Lieutenant murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen und, als er jetzt einige Officiere von Weitem auf sich zukommen sah, bog er kurz ab, um die Begegnung zu vermeiden. Und auch so schon glaubte er auf den Gesichtern und in der Art, wie man ihm entgegengeblitzte hatte, etwas von neugieriger Theilnahme zu lesen. Kein Zweifel, die Gesichte war schon herum!

Endlich in seiner Wohnung angekommen, fand er dort einen Brief Franziska's vor. Erregt riß er ihn auf. Franziska schrieb:

„Mein lieber Herr von Bentwisch! Daß Sie mich heute selbst haben aussuchen wollen, rechne ich Ihnen sehr hoch an, um so höher, da ich aus Ihren Zeilen, die Sie mir hinein sendeten, schließen konnte, Sie seien von dem, was vorgegangen ist, in der Hauptsache unterrichtet. Sie haben sich benommen, wie ein Gentleman . . . und es war dies von Ihnen auch nicht anders zu erwarten. Meine Dankbarkeit hierfür kann ich nun nicht besser an den Tag legen, als indem ich unser gestern Abend eingegangenes Verhältniß hiermit völlig löse, Ihnen Ihr Wort zurückgebe und das meine wieder an mich nehme. Denn ich weiß sehr wohl, daß Ihnen unter den Verhältnissen, in denen Sie leben, eine Verbindung mit mir nunmehr unmöglich ist.“

Da Sie jedenfalls noch nicht Alles wissen oder doch den eigentlichen Zusammenhang nicht kennen können, so verweise ich Sie an Herrn Richard Lindenberg, dem derselbe zufällig genauer bekannt geworden ist. Bitte, lassen Sie sich von diesem Herrn sagen, was Sie zu wissen wünschen, und von Niemandem anders. Ich möchte nicht gerne falsch von Ihnen beurtheilt werden.

Leben Sie recht wohl und mögen Sie glücklich werden. Ich werde Ihnen, wenn Sie mir das gestatten, immer in herzlichster Freundschaft denken.

Herr von Bentwisch schrieb darauf sofort wieder an Franziska, deren Haltung ihm Bewunderung abnötigte, und deren Person ihm reizender und begehrenswerther als je erschien. Und doch war dies das Ende. Franziska blieb fest . . . sie und Herr von Bentwisch sahen einander nicht wieder.

Wenige Tage später reiste Herr von Bentwisch in eine entfernte Garnison ab. Der Ruf, daß er mit einer amerikanischen Millionärin verlobt gewesen sei und dieselbe sogar geliebt habe, ging ihm dorthin voraus und diente keineswegs dazu, den schönen, etwas melancholisch dreinschauenden Offi-

ciers glücks und Unheils, sowohl 1873 wie 1874. Schon eins der Besserungs-Gesetze, das zweite vom Jahre 1882, datirt ebenfalls vom Mai, dem letzten Tage dieses Monats (Ultimogeseh), und die beiden anderen Besserungsgesetze, von 1880 und 1883, stammen aus dem Juli und wir unterscheiden sie als erstes und zweites Zugeseh. Jetzt erhalten wir trotz aller Unvollkommenheiten und Bedenken im Einzelnen ein Zugeseh des Friedens!

Wir wollen hoffen, daß es auch in diesem Friedensgesetze zur Ausführung gelangt, sofort in der ersten Zeit und dann auch dauernd! Denn sowohl wegen seiner Fassung, wie auch wegen der Umstände, die es begleitet haben, wird der Werth dieses ersten Friedensgesetzes an sich und von bedingt sein, wie man es ausführt. Nachdem das Zugeseh jetzt von unserem großen Monarchen, dem dieser Friedensact gewiß von Herzen wohl gethan, vollzogen, können nunmehr mit Sicherheit die bisher schon vielfach in Förmung allen Diöcesen, für die theologischen Lehranstalten in Baderborn, Hildesheim, Trier und Fulda, und für die Con-

vikte an Gymnasien und akademischen Anstalten begonnen werden, kurz Alles, was an das neue Zugeseh sich knüpft, hat jetzt seinen Boden, wenn auch die Rechtskraft erst eintritt 14 Tage nach der Publication. Und so begleiten denn das erste Friedensgesetz unsere innigsten Wünsche: möge es der Ausgang werden für den vollen Frieden zwischen Kirche und Staat, auch in den beiden so schwer getroffenen Diöcesen des Ostens, möge es die segensreiche Wirkung der kirchlichen Thätigkeit und des Einvernehmens zwischen den geistlichen und weltlichen Autoritäten im Gefolge haben! Das wolle Gott!

Die Ernennung des Grafen Herbert Bismarck zum Staatssecretär wird nach der Münchener Allg. Ztg. in gewisser Weise als Vorläufer der Ernennung des Grafen Herbert Bismarck zum Generalstabschef der Reichsarmee betrachtet. (2)

Der Bruder des Ministers v. Puttkamer, Abgeordneter v. Puttkamer-Plautz, erzählte nach der Post am Freitag im Bürgerverein „Friedrichshafen“, daß das Staatsministerium „eine Mittelpartei, und zwar unter Fernhaltung aller positiv christlichen Elemente“ begründen möchte und deshalb den Nationalliberalen jetzt den Hof mache, ihnen so manches erlaube, was den Conservativen verboten sei. Der Bruder des Ministers muß dies ja freilich ganz genau wissen.

Die „Europäische Correspondenz“ will wissen, daß nicht nur den Stabofficieren, sondern überhaupt allen Officieren der deutschen Armee der übliche Sommer-Urlaub nicht gewährt werden kann. Auch im Jänner des Reichstages wurde in voriger Woche diese Nachricht colportirt.

Die Nachricht wird von der „Kreuzzeitg.“ als eine Erfindung bezeichnet; niemand brauche darum den Weltfrieden für erschüttert zu halten.

Königsberg, 24. Mai. Die katholische Gemeinde veranstaltete heute zu Ehren des Erzbischofs von Posen-Gnesen, Dinder, ein Abschieds-Diner, an welchem die Spitzen der Militär- und Civil-Verhörden Theil nahmen. Zahlreiche Toaste wurden ausgetrunken. Erzbischof Dinder hob hervor, daß es ihm schwer gefallen, die Stätte seines 18-jährigen Wirkens zu verlassen, um in neue, schwierige Verhältnisse einzutreten. Dem Erzbischof wurde zum Abschied ein kunstvoller, mit Gold und Edelsteinen verzierter Fingerring überreicht.

Posen, 21. Mai. Der landwirtschaftliche Kreis-

cier den dortigen Damen weniger interessant zu machen. Man setzte sich natürlich vor, ihn von dem Leiden gelinden Weltüberdrußes, welches ihm aus jener Affaire angefliegen war, recht bald zu heilen.

Ein anderer Besuch, der eines Tages gegen Abend Miß Weßter im „Erbspringen“ aufsuchte, wurde nicht abgewiesen. Franziska empfing denselben vielmehr, als sei er erwartet.

Es waren Richard und Helene. Miß Weßter stand in der Mitte des mit dicken Teppichen belegten, von Vergoldungen und Spiegeln strahlenden Zimmers, als Beide erschienen, und trat ihnen mit ihrer kühlen, freundlichen Gelassenheit entgegen. Doch streifte ein etwas verwundener Blick Helene, welche ausfaß wie eine Blume, die aus schattiger Ecke in die Sonne verlegt ist und sich nun allgemach aufrichtet und entfaltet.

Sie reichte beiden die Hand und sagte dann, nachdem alle in den weichen niedrigen Sesseln, die umher standen, Platz genommen hatten, zu Richard gewendet:

„Ich habe Sie bitten lassen, zu kommen, Herr Referendar, weil der Zustand meines Vaters mir die Befürsorge einflößt, daß er für die nächste Zeit nicht im Stande sein werde, über irgend etwas klare Auskunft zu geben. Wünschen Sie, ihn noch ferner zu befragen?“

„Der Herr Staatsanwalt hat gerade neuerdings noch eine weitere Vernehmung angeordnet“, sagte Richard, wie es schien, etwas betroffen.

„Dann müssen Sie sich beeilen“, entgegnete Franziska ruhig, „das letzte Verhör hat ihn, wie mir die Schwester sagt, sehr angegriffen. Der Arzt wird heute Abend noch einmal kommen; ich will ihn fragen, wann er den Herren den Besuch bei dem Kranken gestatten kann. Danach treffen Sie dann wohl Ihre Maßregeln.“

„Wenn dieselben nur allein von mir abhängen“, murmelte Richard unzufrieden. „Es ist das Alles so weitauf.“

„Ist denn der arme Mann wirklich krank?“, fragte Helene, welche, wie man es im Glücke wird. „Wir hielten ihn anfangs nur für ermattet, in Folge jener Aufregungen.“

„Der Arzt weiß nicht recht, was er aus seinem Zustande machen soll“, gab Franziska zurück. „Ich glaube, er sucht jetzt einer rasch überhand nehmenden Schwäche entgegen zu wirken. Das aber hat, wie ich erfahre, hier seine besonderen Schwierigkeiten, bei einer Constitution, der man so manche Stärkungsmittel, die sonst angewendet werden — alles, was die Bestandtheile geistiger Getränke enthält — nicht bieten darf.“

(Schluß folgt.)

ein Posen beschloß, der an den Reichstag zu richten den Petition des landwirtschaftlichen Kreisvereins für Brauns- stadt-Rosenthal-Kröben, in welcher um eine Erhöhung des Getreidepreises um das Doppelte gebeten wird, beizutreten.

Freiburg i. B., 24. Mai. Die der Regierung vom Domcapitel vorgelegte Erzbischofs-Liste enthält, wie die „Frei. Ztg.“ weiß, folgende Namen: Bischöfe Hoos-Im- burg, Kopp-Fulda, Leonrod-Eichstädt; Domcapitulare Dr. Knecht-Freiburg, Regens Dr. Schmitt-St. Peter. Wahrscheinlich werde Rudolph gewählt.

Wien, 22. Mai. Die „Frankf. Ztg.“ will wissen, die Verögerung in der officiellen Befestigung des Herrn Domcapitulars Haffner hänge mit der Befestigung des erzbischöflichen Stuhles in Freiburg, wo Haffner auch in Vorschlag gebracht sei, zusammen. Gestern Nachmittag haben die katholischen hiesigen Landtags-Abgeordneten in corpore Herrn Haffner gratulirt.

Belgien. Brüssel, 24. Mai. Nach dem nunmehr vollständig vorliegenden Resultate der Provincialrathswahlen sind hinsichtlich der Vertretung der einzelnen Parteien in den Provincialräthen keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. In den Provinzen Namur, Lüttich, Limburg, Antwerpen und den beiden Flandern halten sich die Verluste und Gewinne der einzelnen Parteien das Gleichgewicht. In Renay wurden die katholischen Deputirten durch die Liberalen ersetzt. In Mecheln herrschte große Erregung, im Uebrigen verliefen die Wahlen ohne jede Aufregung.

Frankreich. Paris, 24. Mai. Verschiedene Zeitungen wollen wissen, die Regierung werde einen Gesetzentwurf einbringen, wodurch dieselbe ermächtigt wird, jeden Prinzen einer früher regierenden Familie, der einen Act als Präident vollzieht, durch Decret auszuweisen.

Rußland. St. Petersburg, 25. Mai. Es geht das Gerücht, Giers beabsichtige auf seiner Reise nach Franzensbad Bismarck in Friedrichshagen zu besuchen.

Griechenland. Athen, 25. Mai. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus ist anschließend an die Entlassung von ca. 50,000 Mann Reserve der Befehl ertheilt worden, die griechischen Truppen von der Grenze zurückzuziehen und dort nur die gewöhnlichen Garnisonen zu belassen.

Rheinland - Westfalen. Neuss, 26. Mai. Auch in Ihr geschätztes Blatt ist die Nachricht übergegangen, daß für die beiden durch den hochh. Herrn Erzbischof zu besetzenden Domherrenstellen die Herren Dr. Stiefelhagen aus Kamenheim und Braun aus Menden (Sieg) auszuwählen seien. Was letzteren Herrn, Pfarrer Braun in Menden an der Sieg betrifft, so liegt hier wohl eine Verwechselung mit einem Namensvetter vor. Der in Aussicht genommen sein sollende Candidat soll Herr Joh. Wilh. Braun, Dr. phil., Pfarrer in Hilsarth bei Heinsberg sein, früher Rector der höheren Schule zu Gangelt, geboren zu Weßling am 5. Februar 1825. — In unsern Blättern ist der Name des neuernannten Herrn Kaplan Schotten aus Mettesheim irrthümlich Schlotter geschrieben, was wir hiermit berichtigen wollen.

Neuss, 25. Mai. Die strengsten Vorschriften gegen die Sonntagsarbeit herrschen im Königreiche Sachsen und im preussischen Regierungsbezirk Düsseldorf. Dennoch waren wir Augenzeugen, wie am Buß- und Bettage, den 19. d. Mts., im Rheine, oberhalb Hamm, mit einem großen Rege gefeiert wurde. Man theilte uns auf unsere Verwunderung mit, daß dieses schon mehrfach am Sonn- und Feiertagen geschehen sei. Wir meinen, daß es der Polizei nicht schwer fallen kann, diesem ärgerlichen Treiben ein Ende zu machen. Was uns aber an demselben geschehenen Feiertage noch mehr empörte, war, daß im Dorfe Grimlinghausen mehrere junge Burschen, die noch keinen Platz unter der Nase hatten, uns im angeheiterten Zustande begegneten und einen ruhig des Weges kommenden jungen Mann überfielen und auf ihn losstürzten. Bei unserer Erkundigung erfuhren wir, daß die betreffenden bei einem dortigen Wirthen einen Anker Bier sich gekauft, und denselben in einem nahen Gehölz, während des Nachmittags-Gottesdienstes, verzehrt hätten. Wir müssen gestehen, daß das letztere Bild uns weit unangenehmer berührte, als das erstere.

Grevenbroich, 25. Mai. Nach neueren Mittheilungen beschränkt sich der durch das Feuer angerichtete Schaden auf einige Nebengebäude und Stallungen sowie auf das Dach des Postgebäudes.

Düsseldorf, 25. Mai. In der Tonhalle fand gestern Abend ein Abschiedsessen zu Ehren des in Köln gewählten Oberbürgermeisters Becker unter ziemlichlicher Theilnahme statt.

Osterrath, 24. Mai. Gestern zog gegen 1/6 Uhr ein schweres Gewitter über unsere Gemarkung dahin; daselbe war von starkem Donner und Blitz begleitet. Letzterer schlug in das, in der Nähe der Windmühle stehende, der Kirche gehörige Mülserhaus, zündete sofort und legte dasselbe, laut der „Niederrh. Ztg.“, in ganz kurzer Zeit in Asche, so daß nur die Umfassungsmauern stehen blieben. Haus und Mobilar sind verheert und die Insassen, Goit sei Dank, mit dem Schrecken davon gekommen.

Elberfeld, 23. Mai. Ein Sträfling sollte am Samstag aus dem hiesigen Arresthaus zur Verbüßung seiner Strafe in das Zuchthaus nach Münster überführt werden. Auf dem Transport fuhr vor Hamm sprang, wie die „Elb. Ztg.“ berichtet, der gefährliche Verbrecher während der Eisenbahnfahrt aus dem Coupé und entkam.

Köln, 24. Mai. Auf einem Gartenfeste in Hohenlind bei Köln wurde heute Nachmittag gegen 5 Uhr das Resultat des Jahrmärktsfestes verkündet. Es übertrifft thatsächlich alle Erwartungen und bezieht sich auf 106,461 M., von

we-
ge-
er-

lich
der
in-
rich-
Ar-
emp-
wel-
voll-
halt-
sch-
gen
leide-
Ste-
nich
Rege-
wird
testi-

eine
birge-
Sum-
Bürg-
selbe
die W-
König-
seien
freib-
König-
zial-
da sie
durch
Herr
ästheti-
anlass-
des S-
vom R-
redt R-
diesen

Co-
findet
ein W-
jungst
Nun at-
bißlang
heute A-
daher a-
genomm-
Maitais-
aber ist
der Ma-
dirt ni-
Zaher L-
Grund d-
vielleicht
suchen je-
denwärm-

Eng-
schwarze
einigen A-
über 100
Wöfchen e-
Nur mit
Brande z-
auschließ-
enormer.
dieses col-
sind schon
zwei Per-
des Feuer-
legt haben

Dort-
rath Herr
schrecklich-
hofes (Hö-
Locomotive
weichen, in-
falls eine
Wer den L-
gemein be-
vorüber wo-
unverfehrt
Gäthe die
würde der
Der so glück-
Htg. schrei-
ten-Sitzung.

Vorken-
Nähe der C-
Mann vom
eben so der C-

Hamm-
hier selbst
Lischen Fe-
Fest nicht de-
Städten, wie
so nahm das
gen Verlaufs
übermäßig g-
feste. Zu d-
lagen zwei F-
fanden. Na-
besondere We-
sens erworbe-
vom Verban-
den. Der zu
Verlangens
so ist einem
geben, daß de-

den Reichstag zu richten...
eine Erhöhung des...
gebieten wird, beizutreten.
Die Regierung vom...
Liste enthält, wie die...
Bischöfe Moos-Bim-
stadt; Domcapitular Dr.
Rudolph-Freiburg,
mitt-St. Peter, Wahr-
Btg. will wissen, die
tugung des Herrn Dom-
Besetzung des erbischof-
fner auch in Vorschlag
mittag haben die katho-
neten in corpore Grn.

ummehe/vollständig vor-
athswahlen sind hin-
Veränderungen ein-
ur, Bittich, Eimburg,
halten sich die Verluste
das Gleichgewicht. In
rten durch die Liberalen
Erregung, im Uebrigen
örung.

reitungen wollen wissen-
wurf einbringen, wo-
Prinzen einer früher
Präsident vollzieht,

ht das Gerücht, Giers
angensbad Bismarck

ung des Reuter'schen
ung von ca. 50,000
rden, die griechischen
siehen und dort nur

alern.

schätes Blatt ist die
en durch den hochw.
rntstellen die Herren
und Braun aus
s letzteren Herrn,
betrifft, so liegt hier
weiter vor. Der
dat soll Herr Joh.
Hilfarth bei Geins-
ule zu Gangelst, ge-
In unsern Blättern
Kaplan Schotten
schrieben, was wir

Vorschriften gegen
die Sachen und im
Dennoch waren wir
den 19. d. Mts.,
roßen Rege geistlich
underung mit, daß
tagen geschehen sei.
schwer fallen kann,
machen. Was uns
mehr empörte, war,
sage Burschen, die
uns im angehei-
es Weges kommen-
loschlugen. Wei-
e betreffenden bei
sich gekauft, und
des Nachmittags
gelesen, daß
er berührte, als

en Mittheilungen
aufte Schaden auf
das das Dach des

le fand gestern
König gewählten
Betheiligung statt.
en 1/6 Uhr ein
dabin; das-
gleitet. Bekreter
e stehende, der
nd legte dasselbe,
Zeit in Wache, so
den. Gaus und
it sei Dank, mit

solte am Sams-
seiner Strafe
rden. Auf dem
Alb. Btg. be-
der Eisenbahn

in Hohenlind
r das Resultat
rtrifft thalsch-
4,641 M., von

welchen 12,772 M. an Unkosten abgehen, so daß der Rein-
gewinn 93,688 M. beträgt. Hierzu kommt nun noch der
Ertrag der Verlosung, 80,000 Loose à 50 Pf.

Köln, 25. Mai. In ihrem Inzeratentheil veröffent-
licht die „R. Bztg.“ den Vorlaut der von Kölner Interessenten
der Spirituosenbranche an die Rheinische Handelskammer
in Sachen des neuen Branntweinsteuer-Gesetzes ge-
richteten Denkschrift. Unter Hinweis auf die Schäden der
Malschraumsteuer wird die Fabriksteuer dringend
empfohlen und motiviert; weiterhin solle die Steuererhöhung,
welche ja doch von der arbeitenden, capitalarmen Be-
völkerung getragen werde, sich nur in mäßigen Grenzen
halten; der jetzige Vorschlag der Regierung sei ganz uner-
schwinglich! Auch die Landwirtschaft der östlichen Provin-
zen würde unter den unheilvollen Wirkungen schwer zu
leiden haben; die Absicht, drei Maß in drei Jahren die
Steuer zu erhöhen, lasse die beunruhigte Industrie
nicht zur Ruhe kommen, eine einmalige, endgültige
Regelung dieser schwierigen Frage ist anzustreben. Zum Schluß
wird entschieden gegen Betriebsbeschränkungen pro-
testiert.

Königswinter, 23. Mai. Heute wurde hier selbst
eine Versammlung des Vereins zur Rettung des Siebenge-
birges abgehalten. Den Vorsitz führte Herr Rechtsanwalt
Humbrecht aus Bonn. Derselbe sprach dem anwesenden
Bürgermeister Mirbach von hier seinen Dank aus, weil der-
selbe der erste gewesen, der einen Gemeinderathsbeschluss gegen
die Verwiltung des Siebengebirges hervorgerufen und der
Königlichen Regierung aufgeboten habe. In diesem Beschlusse
seien auch die Bedenken widerlegt, die man gegen die Be-
freiungen des Vereins, als schade derselbe den Arbeitern der
Königswinter, erhoben hatte. Es würde gesagt, die Provin-
zial-Verwaltung denke am allerwenigsten an den Arbeiter,
da sie den Plan habe, den Steinbruch auf dem Petersberge
durch die Häuslinge von Braunweiler ausbenten zu lassen.
Herr Regierungsrath Wismann bemerkte, daß es sowohl
ästhetische wie moralische Gründe seien, die den Verein ver-
anlassen müßten, seine ganze Kraft gegen die Verwiltung
des Siebengebirges aufzubieten. Hierauf wurde ein Aufruf
vom Vorsitzenden verlesen, in welchem der Zweck des Vereins
recht klar dargelegt ist und von der Versammlung beschlossen,
diesen Aufruf im ganzen Rheinlande zu verbreiten.

Coblenz, 24. Mai. In einer Anzahl rheinischer Blätter
findet sich die Noth, daß alle 4 Jahre und auch dieses Jahr
ein Maikäfer-Flugjahr sei. Dies konnte man auch
jüngst in einem hiesigen Blatt lesen, schreibt die „Cobl. Bztg.“
Nun aber geht der Monat Mai der Reize zu, ohne daß uns
bislang auch nur ein Maikäfer, geschweige denn eine unge-
heure Masse derselben aufgetaucht wäre. Die Mittelung ist
daher aus Zeitungen des nördlichen Deutschland herüber-
genommen worden, wo allerdings die Entwicklungszeit der
Maikäfer eine vierjährige ist. Bei uns hier am Rhein
aber ist das etwas anders. Hier fällt die Entwicklungszeit
der Maikäfer in die Jahre, welche durch drei divi-
diert nicht zum Reste geben, steht also im nächsten
Jahre bevor. Die Verschiedenheit ist auffallend und der
Grund derselben noch unerforscht. Eine Erklärung dürfte
vielleicht in einer Verschiedenheit der Bodentemperatur zu
suchen sein, welche je nach der mehr oder minder großen Bo-
denwärme die Entwicklungszeit der Larve abkürzt.

Engelskirchen, 20. Mai. Allwöchentlich steigen schwere,
schwarze Rauchwolken aus den Wäldungen empor. Vor
einigen Tagen brannten in der Nähe von Drabenderhöhe
über 1000 Morgen ab. Unzählige Menschen waren zum
Schützen erschienen, unter anderen auch die hiesige Feuerwehr.
Nur mit knapper Noth gelang es, einzelne Gehöfte vor dem
Brande zu bewahren. Das abgebrannte Waldterrain ist fast
ausschließlich Privatbesitz; der verursachte Schaden ist ein
enormer. Die polizeiliche Untersuchung über die Entstehung
dieses colossalen Brandes ist in vollem Gange. Viele Zeugen
sind schon in Rinderdorf vernommen. Es ist Verdacht gegen
zwei Personen vorhanden, welche sich zur Zeit der Entstehung
des Feuers im Walde aufgehalten und dort ein Feuer ange-
legt haben sollen, um sich Rasse zu kochen.

Dortmund, 22. Mai. Der Rechnungsführer und Stadt-
rath Herr Hahne in Höhe befand sich am Donnerstag in
schräglischer Lage. Im Begriff, die Geleise des Hüttenbahn-
hofes (Hörder Verein) zu überschreiten, sah Herr Hahne eine
Locomotive herankommen und trat er, um derselben auszu-
weichen, in das andere Geleise. In diesem kam aber gleich-
falls eine Locomotive heran, die Herrn Hahne niederwarf.
Wer den Vorfall sah, glaubte, es sei um das Leben des all-
gemein beliebten Herrn geschehen. Als die Maschine aber
vorüber war, erhob sich Herr Hahne, und zwar war er völlig
unverletzt geblieben, da er mitten in das Geleise gefallen war.
Hätte die Locomotive einen tiefen Alchentaufen gehabt, dann
würde der Ausgang allerdings auch ein anderer gewesen sein.
Der so glücklich der Gefahr Entkommenen erschienen, wie die „D.
Bztg.“ schreibt, kurz nach dem Unfall in der Stadtverordne-
ten-Sitzung, woselbst man ihn freudigst begrüßte.

Vorles, 24. Mai. Gestern Nachmittag wurde in der
Nähe der Stadt bei fast wolkenlosem Himmel, ein junger
Mann vom Witz erschlagen. Der Huf war gänzlich zerfetzt,
ebenso der Stiefel des linken Fußes. (R. Bztg.)

Gamm i. W., 23. Mai. Gestern und heute wurde
hier selbst das 24. Verbandfest des rheinisch-westfäl-
ischen Feuerwehr-Verbandes gefeiert. Wenn schon das
Fest nicht den großartigen Anstrich hatte, den es in größeren
Städten, wie Dortmund, Bonn, Bielefeld, zu gewinnen pflegt,
so nahm dasselbe doch auch in Gamm einen durchaus würdi-
gen Verlauf und gestaltete sich, wenn schon nicht zu einem
übermäßig geräuschvollen, so doch um so gemüthlicheren Volks-
feste. Zu dem am Samstag abgehaltenen Delegirten-
tagen zwei Anträge des Ausschusses vor, die beide Annahme
fanden. Nach dem ersten Antrage können Personen, die sich
besondere Verdienste um die Entwicklung des Feuerwehrwe-
sens erworben haben, auf Vorschlag des Verbands-Ausschusses
zum Verbandstage zu Ehren-Mitgliedern ernannt wer-
den. Der zweite Antrag lautet: „Falls einzelne Wehren dem
Verlangen Ausdruck geben, einen Bezirks-Verband zu bilden,
so ist einem solchen Antrage unter der Bedingung statt zu
geben, daß dem Ausschusse diese Wehren namhaft gemacht

werden und dieselben Mitglieder des Rheinisch-Westfälischen
Verbandes sind und bleiben.“ Sodann folgte ein Antrag
der freiwilligen Feuerwehr Dortmund: „Der Verbandstag
wolle erklären, daß die Unterstützungen für die im Dienst ver-
unglückten Wehrmänner, welche aus der Westfälischen Pro-
vincial-Feuer-Societät zu Münster bezogen werden, zwar als
eine schätzbare Beihilfe, als ausreichend indessen nicht zu er-
achten sind.“ In der Debatte wurde verlangt, daß die
Communen ausreichten für die verunglückten Feuerwehr-
leute eintreten sollten, ferner die Aufhebung der 7-tägigen
Carrenzzeit und ferner Ausübung des staatlichen Zwanges
auf alle Feuer-Versicherungs-Gesellschaften bezugs Leistung
von Beiträgen zu der Feuerwehr-Unfall-Kasse. Der Antrag
sah Annahme. Nach Erledigung mehrerer Wahlen wurde
als Festort für nächstes Jahr Duisburg bestimmt.
An den Delegirtenstag schloß sich zahlreich besuchtes Fest-
essen und Concert an.

Münster, 23. Mai. Die Zahl der vacanten Pfar-
reien in unserer Diocese beträgt 159, darunter im west-
fälischen Theile allein 96. Privatrechtlichen Patronats-
protestanten Hand ruht. Bei den auf letzterer Seite offen-
bar vorherrschenden wohlwollenden Gesinnungen, und unter-
stützt durch ein zur Lebenszeit unseres hochseligen Bischofs
Johann Georg getroffenes weises Abkommen, wird auch hier
die Besetzung ohne Schwierigkeit erfolgen.

In der gestrigen Handelskammer-Sitzung wurde,
was die geplante Branntweinsteuer anbelangt, beschlossen,
in einer Petition gegen die Consumsteuer sich auszusprechen
und bei der Gelegenheit auf die Einführung einer Fabrikat-
steuer hinzuweisen.

Gerichtliches.

Düsseldorf, 25. Mai. Schwurgerichtssitzung vom
24. Mai. Gegenstand der Verhandlung war betrügerischer
Bankrott resp. Hilfsleistung dabei, dessen angeklagt waren
der früher zu Neuf wohnende Hutmacher Wilhelm Fischer
und der zu Köln wohnende Kaufmann Max Simons. Der
Anlage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Fischer führte
im Jahre 1882 zu Neuf ein Filialgeschäft seines Bruders
zu Düren, bestehend in Hüten, Mägen, Tüchen, Regenschirmen
und Pelzwaren. Im October 1883 übernahm er dieses
Geschäft käuflich auf eigene Rechnung gegen eine Summe von
12 000 M., wovon 10 000 M. für Waaren berechnet wurden,
obgleich er nach seinem heutigen Geständniß nur 50 M. in
seinem Besitze hatte. Am 15. Nov. 1884 brach der Con-
kurs aus, und bis zu diesem Ereigniß hatte er für 70 000
M. Waaren bezogen, davon die Hälfte allein in den
letzten 4 Monaten. Der Verbleib von Waaren im Werthe
von 40 000 M. konnte er aus seinen Büchern nicht nach-
weisen, wie denn überhaupt seine Buchführung eine höchst
mangelhafte war. Der Vermögensstand beim Ausbruch des
Concurses war 8000 M. Activen, 45 000 M. Passiven.
Dieses bedeutende Deficit zu erklären, gab Fischer an, sein
Bruder Joseph, der in seinem Geschäft thätig gewesen sei,
habe ihn fortwährend bestohlen. Das Betrügerische der bei-
den Angeklagten aber soll nach der Anlage darin liegen, daß
Fischer eine Menge Waaren bestellte, besonders Tuch, und
diese zu Schleuderpreisen an den Simons veräußerte.
(Das Urtheil folgt morgen.)

Nachen, 24. Mai. Proceß Schlünkes contra Fiscus.
In der heutigen Sitzung der I. Civilkammer des kgl. Land-
gerichts wurde auf gemeinsamen Antrag der Anwälte beider
Parteien, die mündliche Verhandlung auf den 22. Septem-
ber, also bis nach den Gerichtferien, verlagert. Die Ver-
tagung erfolgte, dem „Echo d. G.“ zufolge, aus dem Grunde,
weil der Vertreter des Fiscus in den letzten Tagen dem
Gegenanwalt noch einen sehr umfangreichen Schriftsatz zu-
gehen ließ, dessen Beantwortung in der kurzen Zeit nicht
hatte erfolgen können.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Stand der Saaten. Königreich Preußen.
Die verfloßene Woche hat den so lange herbeigesetzten Regen
in ausgiebigem Maße gebracht und vieles von denjenigen
Schäden repariert, welche durch die vorher herrschende anhal-
tende Periode der Kälte und Dürre angerichtet worden waren.
Die Nachrichten über den Saatenstand lauten daher jetzt auch
durchaus hoffnungsvoller, und zumal hat das Samenorn, wel-
ches sich vorher noch gar nicht zu entwickeln vermochte, Nutzen
aus dem feuchten Niederschlage gezogen. Felder und Wiesen
bieten gegenwärtig ein schönes grünes Aussehen, die jungen
Getreidehalme stehen allenhalben kräftig, und man hegt die
besten Hoffnungen für die Zukunft. Die Obstbäume sind nur
zum Theil befriedigend verlaufen. Die frühblühenden Bäume
sind durch die Periode gut hindurchgekommen, Birnbäumen
und Apfelbäumen ward jedoch durch den Hagelschlag der
letzten Tage beträchtlicher Schaden zugefügt.

Handels-Nachrichten.

Köln, 25. Mai. (Amtliche Notierungen der Handelsmarter.)
Weizen mitter; hies. eff. M. 17.25—17.50 M., fremder 17.50—
18.00 M., per Mai 16.85—20 bez., 16.85 M., 16.80 M., per Juni
— bez., 17.10 M., 17.00 M., Nov. 17.25—20 bez., 17.15 M.,
17.15 M.
Roggen wenig verändert; hies. eff. M. 14.50—15.00 M., fremder
14.00—15.00 M., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai
— bez., — M., — M., per Juni — bez., 13.60 M.,
13.55 M., Nov. — bez., 13.95 M., 13.85 M.
Hafer ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. M. 15.00—15.50 M., fremder 15.00—15.50 M.
Rüböl fest; per 50 Kilo mit Sad in Eisen. eff. in Partien von
100 Ctr. M. 22.40 M., Mai — bez., 22.40 M., 22.20 M., Oct.
23.40 bez., 23.50 M., 23.40 M.
(Landmarkt.) Weizen M. 17.10—17.20; Roggen 14.40—14.60;
Gerste 14.50—15.50; Hafer 15.40—15.50 bezahlt nach Qualität
pro 100 Kilo. Aufzucht etwa 175 Sad.
Köln, 25. Mai. (Marktbericht.) Butter pro Pfd. M. 1.15,
Eier 1.40 pro Viertel. Ferkelhühner pro Stück 0.00. Sinkel 3.20.

Tauben 1.00 pro Paar. Truthahn 13.—. Kaninchen 1.00, Hühner
1.70. Enten 2.20 pro Stück. Gans 1.00. Kalb 1.60, Karpfen 0.80,
Salm 2.50. Schoten 0.70, pro Pfund. Dorsch 0.65, Rals-
fleisch 0.60 Hammelfleisch 0.70, pro Pfund. Speck, geräuchert 0.70, de. gesalzen
0.70, Schmalz 0.70, Nierenfett 0.40, Zwiebel 0.12 pro Pfd. Kar-
toffeln weiße 2.70, rote 3.00. Nieren 3.60.

Greifeld, 25. Mai. Weizen, neuer, schwere Sorte 17.20, mitt-
lere Sorte 16.20, leichte Sorte —. Roggen neuer, schwere Sorte
14.80, alte Sorte 14.30, leichte Sorte —. Gerste, alte
schwere Sorte 18.00, neue 17.00, leichte Sorte —. Hafer
schwere Sorte 15.60, alte Sorte 15.00, leichte Sorte 00.00.
Kartoffeln 4.20. Straß 4.80. Hen 6.80. (Alles per 100 Kilo.)
Rindfleisch 0.45. Schweinefleisch —. Hammelfleisch —. Speck
0.70. Butter 1.—. (Alles per 1/2 Kilo.) Eier (60 Stück) 3.20.

Berlin, 25. Mai. Weizen per Mai-Juni 150.25, Sept.-Oct. 137.75
bez. Hafer per Mai-Juni 127.25, Juni-Juli 127.25 bez. Rüböl
loco M. 43.— bez. Mai-Juni 42.60, Sept.-Oct. 43.40 bez. Spiritus
loco M. 37.20 per Mai-Juni 37.30 bez., Aug.-Sept. 39.25 bez.
Oct. 160.50. Roggen per Mai-Juni 132.50, Sept.-Oct. 135.—,
Müll per Mai-Juni 43.20, Sept.-Oct. 44.— M. Spiritus loco
ohne Sad M. 37.00, per Mai-Juni 37.00, Juli-Aug. 37.90, Aug.-
Sept. 39.— M. Petroleum loco M. 11.25.

Breslau, 25. Mai. Spiritus per Mai-Juni M. 35.90, Juni-
Juli 36.60, Aug.-Sept. 38.00. Roggen per Mai-Juni M. 137.—,
Juni-Juli 137.—, Sept.-Oct. 141.— M.

Magdeburg, 24. Mai. Kartoffelspiritus fest, loco ohne Sad M.
37.10—37.60, ab Speicher unter freier Vorfahrung der Gebinde M.
39.50, Mai 39.50, Juni 39.50, Juli 40.50, Aug. 40.50 nom.
mit Sad.

Antwerpen, 25. Mai. Petroleum Waife. Bl. disp. frs. 16.—
bez., 16.— M., Juni — bez., 15.75 M., per Sept. — bez.,
16.50 M., Sept.-Dec. — bez., 16.75 M. Amerikan. Schmalz
Marke Wicor per 100 Kilo frs. 77.50. Amerik. rother Winterwe-
izen Nr. 2 disp. 19.25. Woll-Umsatz 190 M. Kurz 231 123.40.

Paris, 25. Mai. Weizen 12 Marken per Mai 46.30 do. Juli-
Aug. 47.75 do. Sept.-Oct. 48.50. Weizen per Mai 21.—, Juli-
Aug. 21.75, Sept.-Oct. 22.25. Roggen per Mai 13.80, Juli-Aug.
14.50, Sept.-Oct. 15.—. Mühl per Mai 55.25, Juli-Aug. 56.—,
Sept.-Oct. 57.50. Spiritus per Mai 46.—, Juli-Aug. 46.50,
Sept.-Oct. 45.75. Weizen Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 38.—, No-
vember 38.— disp. 38.—.

Hull, 24. Mai. Weizen loco 20 1/4, Weizen 20 1/2, Mai-Aug.
20 1/2, Sept.-Dec. 19 1/4. Cotton loco 16 1/2, Mai-Aug. —,
rohes 14 1/2.

Liverpool, 25. Mai. Baumwolle bef. Umsatz 3000 B.,
Zufuhr 19 000 B.

London, 24. Mai. Schwimmende Weizenladungen angekommen
1, zum Verkauf angeboten 2 Cargos.

New-York, 24. Mai. Wechsel a. Deutsche Pl. 95. 1/2, do.
London 48 1/2, Apr. fund. Anleihe 125. 1/2, Erie-Eisenbahn 25,—
Baumwolle a. Ref. Aug. 9.33 do. Sept. 9.16, do. middl. Upland
9 1/2, Petroleum roh. 6 1/2, Pipe line Certific. 67 1/2, raff. 7 1/2, in
Philadelphia 7 1/2, Speck 5.7, Schmalz (Wicor) 6.45 a. Ref. Juni
6.45, Weizen 3.25, Mais (old mixed) 46 1/4, Rother Winterweizen 37 1/2,
Frühjahrs-Weizen Nr. 2 37.—, Savanna-Zucker 4.87 1/2, Kaffee fair
Rio 9 1/2, good 9 1/2, do. Rio 7 loword 1. M. 7.65, fair Santos
mitt. 7.40. Fracht nach Liverpool 4.— d. Baumwolle-Zufuhr 3000
Ausfuhr nach Großbritannien 4000 d., nach dem Kontinent 3,000 B.

Viehmärkte.

Berlin, 24. Mai. Auftrieb: 3692 Rinder, 5143 Schweine.
1481 Kälber und 18164 Hammel. Preise: Rinder, 1ma 45—48,
2da 40—43, 3da 32—36 M. per 50 Kilo. Schlachtgewicht. Schweine
1ma 43—44, 2da 41—42, 3da 33—40 M. per 50 Kilo. Schlachtgw.
Kälber, 1ma 40—43, 2da 28—38, 3da — M. per 50 Kilo. Schlachtgw.
Hammel, 1ma 44—45, 2da 34—42, 3da — M. per 50 Kilo. Schlachtgw.

Paris, 24. Mai. Zugetrieben waren: 2088 Ochsen, 543 Kälbe,
156 Stiere, 1390 Kälber, 20920 Hammel, 2227 Schweine. Verkauft
wurden: 1931 Ochsen, 498 Kälbe, 147 Stiere, 1357 Kälber, 17780
Hammel, 2227 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1.22—1.70, Kälbe
1.04—1.62, Stiere 1.06—1.38, Kälber 2.00—2.26, Hammel 1.38—
1.94, Schweine 1.40—1.66.

London, 24. Mai. An den Markt gebracht waren: 3200 Stück
Hornvieh, 10000 Schafe, 150 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden:
per Stone von 8 Pfd.: für Hornvieh 3 frs. 0 d. bis 4 frs. 8 d.
Schafe 4 frs. 0 d. bis 6 frs. 6 d., Kälber 3 frs. 6 d. bis 5 frs. 4 d.
Schweine 2 frs. 6 d. bis 4 frs. 6 d.

Letzte Post.

Berlin, 25. Mai. Das Gesetz betreffend die Abände-
rung der kirchen-politischen Gesetze ist heute veröffentlicht
worden.

Berlin, 25. Mai. Der Reichstag setzt heute die erste
Beratung der Branntweinsteuer-Vorlage fort. Delbrück er-
klärt im Namen der Reichspartei die Vorlage in vorliegender
Form für unannehmbar und verlangt ein Nothstands-Gesetz
mit sofortiger Contingentierung. Minister v. Scholz verthei-
digt die Vorlage. Er verwirft die Zwangsgeoffenschaften,
rechtfertigt die Buch-Kontrolle und greift Richter an, sprich
aber dann seine Freude über die Zusage Windthorst's zu einer
positiven Mehrheit aus.

Pod (Gotha) erklärt Namens der Social-Demokraten sich
gegen die Vorlage. Die Aeußerungen des Ministers und
anderer Redner über die Bedürfnisse der Einzelstaaten seien
pure Heuchelei. (Ordnungsruf.)

Jorn v. Bulach ist mit dem Princip der Vorlage (Con-
sumsteuer) einverstanden, wünscht aber eine größere Berück-
sichtigung der kleineren Brennereien, welche hauptsächlich im
Glas vertreten seien.

Ridert spricht seine Verwunderung über die Genugthuung
Scholz's wegen Windthorst's Rede aus. Er (Redner) habe
aus den Aeußerungen Windthorst's nicht denselben Eindruck
gewonnen. (Heiterkeit.) Windthorst wolle möglichst wenig, am
liebsten gar nichts bewilligen. Die Freisinnigen bekämpften
die Branntweinsteuer, weil sie ein Glied der Steuerpolitik
von 1879 sei.

Buhl weist den Antrag Ridert's auf die Rationalisten
zurück.

Die Vorlage wurde schließlich an eine Commission von
28 Mitgliedern verwiesen. Das Haus vertagte sich sodann
dem Vorschlage des Präsidenten gemäß bis nach Erledigung
der Commissionssachen.

Berlin, 25. Mai. Das Abgeordnetenhaus setzt
heute die zweite Beratung der Canalvorlage fort. Stöckel
ist für die Vorlage, mit Rücksicht auf die Industrie-Bevölke-

